

„Wir müssen nicht, wir können fördern“

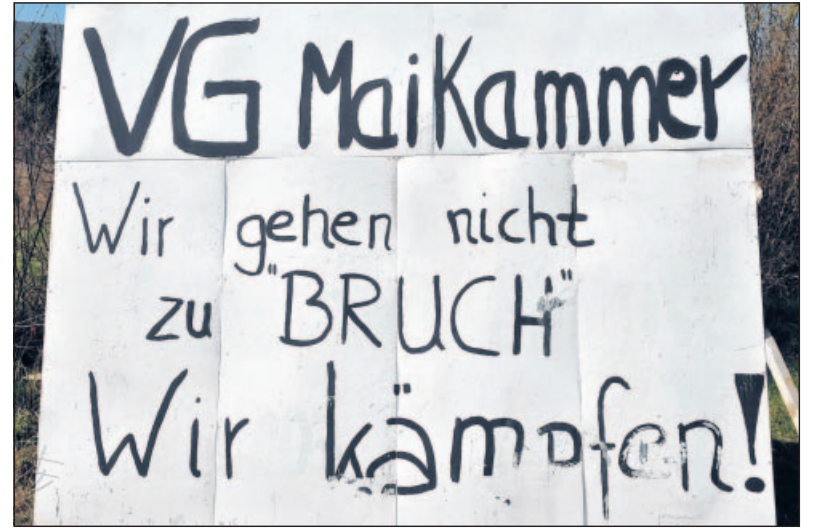
INTERVIEW: Zwei Verlegungen und eine Reform, die rund um Neustadt für Unruhe sorgen und auch auf Landesebene kritisch beäugt werden, haben wir zum Anlass genommen, beim rheinland-pfälzischen Innenminister Karl Peter Bruch (62, SPD) nachzuhaken. In Bruchs Mainzer Büro hat Steffen Gierescher mit dem Minister über die umstrittenen Themen Bundesstraße 39, Sportstätten in Lachen-Speyerdorf und Kommunalreform gesprochen.



Innenstadtproblem Verkehr: Stau an der Kreuzung Zwackelsbrücke.



Lachen-Speyerdorf: Platz für neue Sportplätze auf dem Edon-Gelände.



Protest: Maikammer mobilisiert gegen die Gebietsreform. ARCHIVFOTOS: LM

B 39: „Projekt vorantreiben“

Bruchlandung, Bruchpilot oder zu Bruch gehen: Herr Minister, nervt es Sie eigentlich, wenn Ihr Name für solche Wortspiele missbraucht wird? Ach nein, das bin ich gewohnt.

Ihr Neustadt-Besuch im Oktober vergangenen Jahres wurde in SPD-Kreisen jedenfalls in gewisser Weise als Bruchlandung für die Opposition gewertet, weil Sie der CDU/FWG-Koalition bei diesem zentralen Wahlkampfthema angeblich in die Hände gespielt haben. Sie haben die Pläne zur B-39-Verlegung samt Unterführung für eine neue Stadtdurchfahrt in den höchsten Tönen gelobt. Hat sich an dieser Einschätzung etwas geändert? Wenn etwas gut, richtig und vernünftig ist, muss man es sagen.

Was ist gut an dieser Planung?

Die Planung an sich habe ich überhaupt nicht beurteilt, sondern die Frage, wie es mit Blick auf die städtebauliche Entwicklung mit einer offenen oder geschlossenen Straßenführung aussieht. Und ich habe gesagt, das kann nur eine geschlossene Variante sein, weil diese uns in die gewünschte Situation mit großen Entwicklungsmöglichkeiten bringt. Deswegen fand ich das Konzept gut.

31,5 Millionen Euro soll das Projekt kosten, umstritten ist, wer es finanziert. Oberbürgermeister Hans Georg Löffler (CDU) baut auf den Bund, hofft auf das Land und geringe Kosten für die Stadt. SPD, FDP und Grüne bezweifeln das. Das SPD-geführte Bundesverkehrsministerium hat weitere Unterlagen angefordert. Wissen Sie mehr? Nein. Bei einer Verlegung der Bundesstraße ist zuerst einmal der Bund gefordert. Er kann in zweierlei Hinsicht handeln: Er kann es als Sonderprojekt listen, das er gesondert fördert, oder er kann sagen, das läuft im Land unter den pauschalen Zuweisungen.

Das ist bekannt, aber wer zahlt? Der Bund wird nur das bezahlen, was notwendig ist für die Durchleitung des Verkehrs sowie für Lärmschutz und so weiter. Es muss jetzt ausgehandelt werden: Was ist notwendig für die Straße, was ist notwendig für die Stadtsanierung? Im Detail kann dazu heute noch niemand Abschließendes sagen, also auch nicht, dass der Bund alle Kosten

übernimmt. Das wird er wohl nicht tun. Es kommt jetzt darauf an, dass die Planung vorangetrieben wird, sodass man Klarheit zu den Kostenanteilen erhält. Das muss dann diskutiert und verhandelt werden.

Die Neustadter SPD fordert noch vor der Wahl Klarheit zur Finanzierung. Verkehrsminister Hendrik Hering und ich hatten vor kurzem ein Gespräch mit den Neustadter SPD-Leuten. Da war eigentlich klar: Sie akzeptieren das Ganze bis auf den Umstand, dass ein Kreuzungspunkt...

...an der Zwackelsbrücke...

... noch nicht geklärt ist. Natürlich wollen sie Klarheit haben über die Planungskosten. Das im Detail zu klären, darum geht es jetzt. Wie viel Zeit das braucht, kann ich nicht abschätzen.

Ist das Projekt zu stemmen?

Die Neustadter müssen schon wissen, wo sie mit der B 39 hinwollen und wie sie gemacht werden soll. Das ist ein Zukunftsprojekt. Wenn ich verantwortlich wäre, wüsste ich, was ich zu tun hätte.

Und das wäre?

Ich würde das Projekt schnellstmöglich vorantreiben, um Entscheidungsreife zu haben. Kostet es 30, 40 oder 50 Millionen Euro? Wie viel zahlt der Bund und wie viel – stadtsanierungsmäßig – das Land? Und dann ist eine Entscheidung zu treffen. Will man das oder will man das nicht? Das ist die Aufgabe.

DAS PROJEKT

B-39-Verlegung

Mit der Verlegung der B 39 an die Bahngleise sollen der Verkehr zügiger durch die Stadt geleitet und Staus vermieden werden. Geplant ist, die B 39 zwischen Zwackelsbrücke und Eso-Tankstelle (Landauer Straße) auf 271 Meter Länge in einem überdeckelten Trog unter dem Bahnhofplatz hindurchzuführen. Die in Abschnitten vorgesehene Verlegung betrifft eine Strecke von 1,3 Kilometern (Talpost bis Unterführung Landauer Straße). Kosten: 31,5 Millionen Euro. Bauzeit: zwei Jahre. Bisherige Planungskosten: 212.000 Euro. (ier)

Sportstätten: „Stadt ist am Zug“

Herr Bruch, ein zweites umstrittenes Thema in Neustadt ist die Sportstätten-Verlegung in Lachen-Speyerdorf, die darin münden soll, die Orte zusammenzuführen. Sie haben Bedenken angemeldet, sonst – Zitat – „haut mir der Rechnungshof auf die Finger“. Die betroffenen Vereine TuS und Tennisclub warten seit 2004 auf Antworten. Sie selbst drängen auf eine sparsamere Lösung. Wie könnte diese aussehen? Das Land ist überhaupt nicht gefordert bei der Geschichte. Das ist eine reine städtische Konversionsfrage: Wie geht man mit Lachen-Speyerdorf um, und wie mit der Entwicklung der Stadt. Neustadt hat gesagt, wir brauchen diese Fläche, um Wohnquartiere zu schaffen, und will deshalb die Sportanlagen verlagern – das ist eine reine Angelegenheit der Stadt.

Und welche Rolle spielt das Land?

Wir haben ursprünglich gesagt, wir helfen euch, wenn's soweit ist. Dann ist lange nichts passiert. Daraufhin haben sich die Vereine beschwert und ich habe sie nach Mainz eingeladen. Hier haben sie erklärt, was sie haben wollen – und das ist ein Optimum. Ich habe damals zu OB Löffler gesagt, er möge eine Kostenkalkulation machen. Er muss die Kosten ja aus dem Verkauf der Fläche erwirtschaften. Und wir haben signalisiert, wir sind bereit, das Ganze zwischenzufinanzieren, bis der Verkauf realisiert ist. Mehr nicht.

Wie ging's weiter?

Dann habe ich die Kostenaufstellung verlangt. Zu meiner großen Verblüfung kamen dabei vier Millionen Euro heraus, statt der 2,8, von denen ich ausgegangen war. Ich weiß nicht, wie die Stadt das stemmen will. OB Löffler war in Mainz, und ich habe ihm die Sache geschildert. Er hat eingeräumt: „Das ist jetzt zunächst mein Problem. Ich muss versuchen mit den Vereinen klarzukommen.“ Das ist der Sachstand.

Sie sehen also die Stadt am Zug?

So ist es. Sie muss jetzt klären, wie sie weiter vorgeht. An uns wird immer der Anspruch gestellt „Ihr müsst fördern“. Entschuldigung: Wir müssen nicht, wir können fördern, wenn wir Geld dafür haben. Und wir werden es dann tun, wenn etwas vernünftig ist. OB Löffler hat mir gegen-



Hat die Neustadter Projekte fest im Blick: Karl Peter Bruch. FOTO: DDP

über erklärt, für die Vermarktung wäre die Möglichkeit nur gegeben, in einen Bereich hineinzugehen, der bei 2,5 Millionen Euro liegt.

Wenn die Vereine ein Optimum fordern, heißt das, sie fordern zu viel?

Nein, sie fordern, gemessen an dem, was sie jetzt haben, das Gleiche. Unsere Fachleute im Ministerium sagen aber zurecht, man muss das auch unter dem Gesichtspunkt der demographischen Entwicklung betrachten, die auch an Neustadt nicht spurlos vorbeiziehen wird. Da ist die Frage, brauche ich künftig so viele Tennisplätze und muss ich unbedingt zwei Rasenplätze haben? Das sind Aspekte, die diskutiert werden müssen.

DAS PROJEKT

Sportstätten-Verlegung

In der Eckwerte-Vereinbarung von Stadt und Land zur Umnutzung des Geländes der ehemaligen Edon-Kaserne ist die Verlegung der Sportstätten enthalten. Im Gegenzug sollen die heutigen Flächen von Tennisclub und TuS Lachen-Speyerdorf zu Bauland werden, „um einen städtebaulichen Mischstand“ – so Neustadts Wirtschaftsförderer Thomas Hammann zur Trennung der beiden Ortsteile – zu beseitigen. Das Thema ist seit 2004 aktuell, vor allem die TuS bräuchte dringend größere Räume. Das Land zweifelt die Millionen-Kosten an. (ier)

Gebietsreform: „Geld der Bürger“

legt. Es wäre wünschenswert, dass diese Argumente einmal nüchtern und sachlich vor Ort diskutiert werden. Das findet leider noch nicht statt. Nochmals: Wir reden über Verwaltung, wir reden über Bürgermeister – wir reden nicht über die Ortsgemeinden. Für Kirrweiler, St. Martin und Maikammer bleibt alles, wie es ist. Da wird auch ein Bürgerbüro sein müssen. Aber wo die zentralen Dienste für die Verwaltung sind, ist doch für die Bürger unerheblich. Aber sie bezahlen es. Das heißt, die Bürger sprechen sich mit jedem Plakat dafür aus, dass sie Mehrkosten haben.

Hat der Protest etwas damit zu tun, dass in Maikammer mit Karl Schäfer ein CDU-Mann die Verwaltung führt? Der Bürgermeister macht mir einen kompetenten Eindruck. Es liegt halt sein Herzblut darin, zu sagen, die Verbandsgemeinde ist mehr als eine Verwaltung.

Würden Sie an seiner Stelle nicht genauso handeln? Schwierig, wenn ich nur 8000 Einwohner habe.

Wird das Thema Gebietsreform die SPD bei Wahl Stimmen kosten?

Ich will das nicht ausschließen. Aber wenn ich darauf achte, würde ich nie etwas bewegen. Die VG Maikammer ist weder CDU- noch SPD-Eigentum, sondern Eigentum der Bürger. Die müssen letztlich entscheiden, wo sie hinwollen. Sie haben noch Zeit bis zur Landtagswahl 2012.

Warum glauben Sie, schlagen die Wellen der Emotion dann so hoch?

Das weiß ich nicht. Ich unterstelle mal, dass es offensichtlich gelungen ist, aus drei Ortsgemeinden so etwas wie eine Einheitsgemeinde zu machen. Aber über was unterhalten wir uns denn? Über eine Verwaltung und nicht über eine Gebietskörperschaft, die aufgelöst werden soll. Es ist doch eine Verwaltungsorganisation, die die Verbandsgemeinde darstellt. Über die reden wir. Das kann künftig günstiger gemacht werden, indem man aus zwei Verwaltungen eine macht. Wir reden über das Geld der Bürger der Verbandsgemeinde.

So kommt das draußen aber nicht an. Hat die Landesregierung das Thema nicht transparent genug gemacht? Wir haben unsere Argumente darge-

DAS PROJEKT

Kommunalreform

Die Landesregierung möchte damit vor allen Dingen eins erreichen: den zukunftsfähigen Zuschnitt von Verwaltungseinheiten. Wo Änderungen der Strukturen aus ihrer Sicht notwendig sind, haben die Mainzer Ministerialen für die Kommunen anhand diverser Kriterien ermittelt. „Vordringlichen Gebietsänderungsbedarf“ sieht das Land vor allem bei Einheitsgemeinden unter 10.000 und Verbandsgemeinden unter 12.000 Einwohnern (wie im Fall Maikammer). Bis Mitte 2012 soll es für freiwillige Fusionen eine finanzielle Belohnung vom Land geben. (ier)

Eine Metropole in Angst: Endzeitstimmung in Mexiko City

Schweinegrippe: Tontechniker aus Neustadt kehrt mit prägenden Eindrücken aus Südamerika zurück – Sein Testergebnis ist negativ – Musikfestival abgesagt

VON MARIKA SCHILLER

Von Reisen nach Mexiko wird dringend abgeraten. Angst geht um, die dort vor sechs Tagen ausgebrochene Schweinegrippe könnte eine Pandemie auslösen. Aus Mexiko City zurückgekehrt ist vor wenigen Tagen der Neustadter Jürgen Baum, Mitinhaber des Musikladens Liberty Music. Erst das Testergebnis seines Hausarztes verschaffte dem 48-Jährigen Erleichterung: Er hat das Virus nicht mitgebracht.

Mit einem Gefühl der Beklemmung ist Baum am Samstag am Flughafen von Mexiko City in die Maschine der Aeroméxico, Flugnummer AM5, gestiegen. Den fünf Musikern der Pariser Band „Djamel Laoussi“, die der Tontechniker seit mehr als drei Jahren auf Tourneen rund um die Welt begleitet, ging es wohl ebenso und den 150 weiteren Passagieren nicht anders. Einige Reisende schützten während des zwölfstündigen Flugs in die französische Hauptstadt Mund und Nase mit einer Maske, wie sie Mediziner sonst im OP tragen.



Jürgen Baum mit einer Zeitung aus Mexiko. Wegen der Schweinegrippe konnte die Band, für die er arbeitet, dort nicht spielen. Rechts: Bilder vom Rückflug nach Paris, die Passagiere trugen Schutzmasken. FOTO: LM/FREI

Zum internationalen Musikfestival „Ollinkan“ nach Tlalpan, einem der 16 Verwaltungsbezirke von Mexiko City, waren Baum und die Jungs von „Djamel Laoussi“ schon am Montag, 20. April, angereist. Einige Tage vor Festivalbeginn, um die übrigen 50 Bands kennenzulernen und ein biss-



chen „Sightseeing“ zu machen. Und so kam es dann auch, alles lief entspannt, erzählt Baum. Bis am Freitag, ihrem ersten von drei Spieltagen, Gerüchte aufkamen, in Mexiko sei die Schweinepest ausgebrochen.

14 Uhr Ortszeit, die Band hatte gerade Soundcheck, flimmerte die Pres-

senkonferenz der Regierung über die Bildschirme der Fernseher. „Kurz darauf stand die Polizei auf dem Gelände und sagte das komplette Festival ab.“ Sogleich hätten sämtliche öffentliche Einrichtungen ihre Türen verschlossen, seien etwa Restaurants nicht mehr zugänglich gewesen.

Abends im Hotel habe die Festival-direktion für die Musiker aus aller Welt eine Konferenz gegeben, das Virus erläutert, das weitere Vorgehen erklärt. Anstandslos seien Rückflüge umgebucht, die Gagen bezahlt worden. „Wir haben uns gut betreut gefühlt“, berichtet der 48-Jährige. Man habe eine gewisse Angst, aber keine Panik verspürt. Dennoch sei die Grippe das Thema des Abends gewesen.

Überall waren Polizeibeamte, verteilten Schutzmasken an die Bürger, berichtet Baum.

Nichts war mehr übrig vom prallen, pulsierenden Leben der Metropole, als Baum und die Band sich am nächsten Morgen durch Mexiko City bewegten. „Überall waren Polizeibeamte, verteilten Schutzmasken an die Bürger.“ Leute mit geröteten Augen oder verschupften Nasen seien sofort „einkassiert“ und ins nächste Krankenhaus gebracht worden, habe man gemunkelt. „Es war schon ein bisschen endzeitmäßig“, erinnert sich Baum an ein Szenario, wie er es

bislang nur aus Filmen kannte: Die Megametropole (offiziell 20, inoffiziell 30 Millionen Einwohner) war praktisch leergefegt.

Nachdem auf dem Rückflug noch über Quarantänemaßnahmen gewitzelt worden sei, habe das fehlende medizinische Personal bei der Ankunft auf dem Flughafen Paris-Charles de Gaulle um so mehr verblüfft. Außer immensen Presserummel habe dort schlichtweg gar nichts auf die Bedrohung durch das sich immer weiter ausbreitende Virus hingedeutet. Für Baum unverständlich, seien doch er und alle weiteren Passagiere potenzielle Überträger jener Krankheit, die seit Tagen für internationalen Wirbel sorgte, die in sämtlichen Medien Top-Thema war.

Am Montag kehrte Baum per Bahn aus Paris nach Neustadt zurück, suchte noch am selben Tag seinen Hausarzt in Lambrecht auf und ließ sich auf den gefährlichen Grippevirus testen. Das Ergebnis, das am Dienstagabend eintraf, nahm ihm endlich das dumpfe Gefühl der Beklemmung: Bluttest sowie Nasen- und Rachenabstrich waren negativ.